

nächsten Jahren plant, soll deswegen aber nicht gekappt werden.

Pischetsrieder hält sogar an seinem Plan fest, ein VW-Modell zu entwickeln, das zwischen Passat und Phaeton angesiedelt ist. Es soll allerdings als Plattform nicht die Technik des Maserati Quattroporte nutzen, wie ursprünglich vorgesehen, sondern die Basis des konzerneigenen Audi A6.

Die größten Kosteneinsparungen sollen insgesamt sieben Projekte bringen. Für jedes ist ein Vorstandsmitglied verantwortlich. Pischetsrieder überwacht den Fortschritt.

Personalchef Peter Hartz etwa soll die steigenden Kosten im Vertrieb unter Kontrolle bringen. Unterstützt wird er dabei schon bald von Stefan Jacoby. Der Chef von Mitsubishi-Europa soll demnächst den erfolglosen VW-Vertriebsvorstand Detlef Wittig ablösen.

Finanzchef Hans Dieter Pötsch soll die Produktkosten senken. Er muss VW-Autos mit den besten Konkurrenzmodellen vergleichen und herausfinden, warum die billiger produziert werden können.

In einer internen Studie wurde dies bereits für den VW Touran und den Renault Megane analysiert, der rund 13 Prozent billiger verkauft wird. Ergebnis: Die Herstellung des Megane ist auch deshalb günstiger, weil die Franzosen auf technische Spielereien verzichten, von denen der Kunde ohnehin keinen Nutzen hat.

Eines der wichtigsten Projekte des Sparprogramms wird Audi-Chef Martin Winterkorn übernehmen. Er soll dafür sorgen, dass alle Konzernmarken noch deutlich mehr gleiche Bauteile als bislang verwenden und die Zahl der bisher eingesetzten unterschiedlichen Motoren, Getriebe und Achsen erheblich gesenkt wird.

Diese Personalie könnte sich als geschickter Schachzug Pischetsrieders erweisen. Denn je stärker der VW-Konzern in die Krise steuert, umso lauter wird das Geraune, dass sein Posten gefährdet ist. Als potenzieller Nachfolger wird meist Audi-Boss Winterkorn genannt. Er kann mit den guten Ergebnissen der Ingolstädter Tochter glänzen, während Pischetsrieder die schwachen Zahlen bei Volkswagen präsentieren muss. Doch künftig ist Winterkorn auch für das Gesamtergebnis des VW-Konzerns verantwortlich.

Die Wolfsburger Aufsichtsräte erlebten am vergangenen Freitag denn auch einen trotz drohender Krise recht gut gelaunten Pischetsrieder. Und bei den Kontrolleuren machte sich, je länger die Sitzung dauerte, zumindest eine gewisse Erleichterung breit. Dem Konzern droht zwar eine Krise, aber der Chef bereitet ihn wenigstens darauf vor. Es gab Lob für Pischetsrieder, auch von Ministerpräsident Wulff.

Dafür ist der VW-Chef nun in der Pflicht. „Pischetsrieder muss jetzt“, so ein Aufsichtsrat, „auch Ergebnisse liefern.“

DIETMAR HAWRANEK



Projektleiter Koch: „Mutter aller Jobbörsen“

AFFÄREN

„Ganz schlimmer Vorgang“

Das Online-Angebot der Arbeitsämter entwickelt sich zum virtuellen Millionengrab. Und wieder sucht die Behördenspitze nach Schuldigen.

Was er über Computer weiß, lernte Jürgen Koch eher nebenbei. Mal besuchte er Fortbildungskurse über Programme wie Word und Powerpoint. Dann wieder plante er am Heim-PC die geselligen Abende seines Fußballvereins und führte die Clubkasse. Bald fielen die Computerkenntnisse des Arbeitsamt-Beschäftigten aus Aachen auch seinen Vorgesetzten auf. So brachte es der ehrgeizige Angestellte erst zum wichtigsten Internet-Manager der Behörde – und nun zu deren Buhmann Nummer eins.

Koch steht im Verdacht, für eines der womöglich größten Finanzdesaster in der Geschichte der Arbeitsverwaltung verantwortlich zu sein: Nachdem die Kosten für den so genannten virtuellen Arbeitsmarkt innerhalb weniger Monate um beinahe hundert Millionen Euro explodiert waren, stoppte der neue Agenturchef Frank-Jürgen Weise am vergangenen Mittwoch den Ausbau des gesamten Online-Projekts.

Koch wurde geschasst und ins Arbeitsamt Essen versetzt. Die Innenrevision ermittelt wegen Verstößen gegen das Vergaberecht. Sogar von Korruption ist die Rede. Der Verwaltungsrat der Behörde hat ebenso Berichte angefordert wie Wirtschaftsminister Wolfgang Clement (SPD). Auch

die Nürnberger Staatsanwaltschaft ist informiert.

Keine vier Wochen nachdem der damalige Behördenchef Florian Gerster über fragwürdige Beraterverträge stürzte, taumelt die Nürnberger Behörde in ihren nächsten Großskandal. Wieder einmal steht die Agentur im Verdacht, Beitragsgelder ihrer Versicherten in Millionenhöhe verpulvert, private Firmen großzügig alimentiert und beim Management ihrer wichtigsten Projekte versagt zu haben.

Die Fragen richten sich längst nicht mehr nur an Koch, sondern an die gesamte Agenturspitze: Warum ließ der zuständige Vorstand Heinrich Alt seinen Projektleiter trotz aller Warnungen gewähren? Wie konnte die Behörde Verträge abschließen, ohne dass der damalige Finanzchef Weise Bescheid wusste? Warum hat der Verwaltungsrat das Projekt nicht früher überprüft?

Und wie es bei Affären in der Nürnberger Megabehörde so üblich ist, haben längst auch die Berliner Parteien damit begonnen, das Thema in ihrem Sinne auszuschlachten. Die SPD will den CDU-nahen Agenturchef Weise im Wirtschaftsausschuss vernehmen. Die Union verlangt Auskünfte von SPD-Mitglied Alt sowie Wirtschaftsminister Clement. Für den

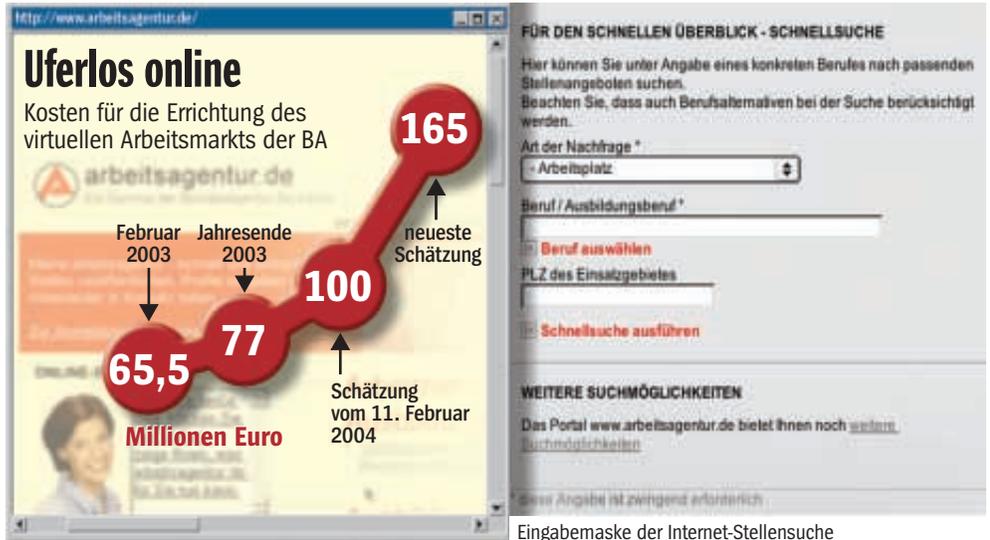
Unionsabgeordneten Hartmut Schauerte ist bereits klar: „Es reicht nicht, ein Bauernopfer zu präsentieren.“

Es geht um das EDV- und Internet-System der Behörde, nach Auffassung aller Experten einer ihrer größten Schwachpunkte. Noch immer müssen die Ämter viele Daten doppelt eingeben, wenn sie ihren Versicherten Arbeitsplätze vermitteln oder Leistungen auszahlen müssen. Noch immer ist im Stellenpool der Agentur nur ein Bruchteil der Jobs verzeichnet, die im Internet zu finden sind. Frühere Versuche, der Behörde endlich ein zeitgemäßes Computersystem zu verpassen, endeten mehrfach als teure Flops.

Diesmal sollte ein richtig großer Wurf gelingen, schworen sich vor knapp zwei Jahren der zuständige Vorstandschef Alt sowie sein EDV-Experte Koch. Vorschläge, eine preiswerte Suchmaschine des Münchner Arbeitsamtes zu übernehmen, schlug das Duo genauso aus wie Kooperationsangebote privater Online-Anbieter. Stattdessen planten Alt und Koch die „Mutter aller Jobbörsen“, wie ein Nürnberger Insider spottet. Stellensuchende sollten künftig von ihrem PC aus alle Angebote der Republik abrufen können: mit wenigen Mausklicks, hübsch aufbereitet auf dem so genannten virtuellen Arbeitsmarkt.

Und damit auch die 90 000 Agenturbeschäftigten jederzeit auf das Online-Angebot zugreifen können, sollte es in einem zweiten Schritt mit den existierenden PC-Systemen der Arbeitsämter verknüpft werden. Stolz bejubelte EDV-Prophet Alt vor sechs Monaten das Projekt als „größte Stellenbörse Europas“. Kritiker dagegen warnen schon damals: das Projekt – zu groß. Die Technik – zu kompliziert. Die Realisierungszeit – zu knapp.

Kaum hatte die Software-Beratung Accenture die europaweite Ausschreibung gewonnen, meldeten Alt und Koch die ersten Kostensteigerungen. Noch während des Vergabeverfahrens erhöhte Accenture das Angebot von zunächst 35 Millionen auf 57,5 Millionen Euro. Der Vertrag vom



Februar 2003 bezifferte die Ausgaben auf 65,5 Millionen Euro. Neun Monate später war bereits von 77 Millionen Euro die Rede.

Und selbst das reicht nicht. Als die Controller von Agenturchef Weise das Projekt in den vergangenen Wochen erneut überprüften, stellten sie entsetzt fest, dass sich die voraussichtlichen Gesamtkosten mittlerweile auf rund 165 Millionen Euro belaufen. Überall hatte Projektleiter Koch teure Nachbesserungen in Auftrag gegeben, ermittelten die Prüfer, vielfach vorbei an Vorgesetzten und Vergaberegeln:

- ▶ Der so genannte Jobroboter, der die Homepages von Firmen und Online-Börsen automatisch nach freien Stellen durchsucht, wird 15 Millionen statt, wie geplant, 10 Millionen Euro kosten.
- ▶ Der Plan, das Online-Angebot mit den PC-Systemen der Agentur zu verknüpfen, wird rund 71 Millionen Euro verschlingen. Bislang war man von 40 Millionen Euro ausgegangen.
- ▶ Weil das System mehr Informationen übertragen muss als bislang gedacht, müssen Telefon- und Datenleitungen erweitert werden. Kosten: rund 40 Millionen Euro. Für das Rechenzentrum des Systems werden noch einmal 40 Millionen statt bisher 16 Millionen Euro fällig.

Schlimmer noch: Während die Kosten des Projekts beinahe monatlich wuchsen, zeigten sich in der Praxis bald jede Menge Mängel. Als die Homepage „Arbeitsagentur.de“ im vergangenen Dezember freigeschaltet wurde, entwickelte sich das Angebot

in der Branche rasch zu einer Lachnummer wie Maut und Dosenpfand.

Wer den Service anklickte, sah oftmals lediglich ein kurzes Aufflackern – und dann den Befehl: „Zurück zur Homepage.“ Und wenn Jobsuchende oder Arbeitgeber doch mal durchkamen, erwiesen sich die Auskünfte mitunter als hoffnungslos veraltet. Wer eine Stelle als Koch suchte, erhielt nicht selten Angebote für Straßenbauer, Bürokaufleute oder Fachinformatiker, berichteten enttäuschte Kunden im Internet.

Nun ist der Streit in vollem Gange, wer für das Debakel die Verantwortung trägt. Anonyme Briefe an Bundestagsabgeordnete raunen von „besonderen persönlichen Kontakten“ zwischen Koch und einer Accenture-Angestellten – was Koch bestreitet. Kritiker aus der Internet-Branche fragen, weshalb weder die Behörden- noch die eigens angeheuerte Kontrollfirma früher Alarm schlug. Accenture wiederum gibt die Verantwortung an Nürnberg zurück. Die Behörde habe durch ständige Nachforderungen das System unnötig verteuert.

Agenturchef Weise bemüht sich um Schadensbegrenzung. Diese Woche will er sich im Wirtschaftsausschuss des Bundestages den Fragen der Abgeordneten stellen. In spätestens zwei Monaten soll der Abschlussbericht über das virtuelle Millionengrab vorliegen.

Den Ausbau des Projekts hat Weise erst einmal gestoppt. Zudem lässt er die Option prüfen, die nächsten Stufen des Vorhabens neu auszuschreiben. Wahrscheinlicher sei jedoch, so Weise, dass die Agentur „trotz der Kostensteigerungen an den bisherigen Plänen festhält“.

Der größte Schaden, das weiß er selbst, ist ohnehin nicht wieder gutzumachen. Es handele sich um einen „ganz schlimmen Vorgang“, räumt der Behördenchef ein.

Das Debakel werde „das Vertrauen der Bevölkerung in die Reform der Bundesagentur nicht befördern“. MICHAEL SAUGA



Agenturchef Weise (r.): „An den Plänen festhalten“

* Mit Ursula Engelen-Kefer, Verwaltungsratschefin der Agentur.